

KIRCHE

3/16 ■ *weltweit*



PARTNERSCHAFT ALS BEGEGNUNG

Wie kann eine Begegnung zwischen Christinnen und Christen aus unterschiedlichen Erdteilen jenseits von Hilfsprojekten aussehen? Direktor Ravinder Salooja plädiert dafür, einen Schwerpunkt auf die Begegnung zwischen Menschen zu legen.

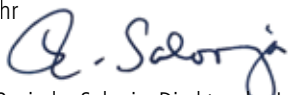
PARTNERSCHAFTSTAGUNGEN DER EKM UND SACHSEN

Im Mai und Juni trafen sich Delegierte aus der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und Sachsen mit ihren jeweiligen internationalen Partnern, um sich im Themenjahr „Reformation und die Eine Welt“ über den Stand ihrer Beziehungen auszutauschen.

Liebe Leserinnen und Leser,

voller Früchte ist diese Ausgabe von KIRCHE *weltweit*: Früchte, die die ELCT-EKM-Partnerschaftskonferenz in Wittenberg ausgebreitet hat; Früchte, die in der sächsischen Partnerschaftstagung in Meißen zum Greifen nahe schwer von den Ästen der Partnerschaftsbäume hingen; von Früchten ist auch in den Nachrufen auf Schwester Lydia Ruhne und Schwester Hiltrud Fichte zu lesen. Die Meditation von Katja Albrecht, mit der dieses Heft sich öffnet, macht schließlich deutlich, woraus diese Früchte erwachsen: der Begegnung von Menschen aus verschiedenen Ländern und Kulturen. Diesen Schatz hat Christus uns geschenkt. Denn in ihm sind wir in der Verschiedenheit der Glieder seines Leibes weltweit miteinander verbunden. Ich erinnere mich noch sehr gut an meine erste Reise nach Ghana 2001: Obwohl als Deutscher ein Fremder in Ghana fühlte ich mich doch nicht als jemand, der draußen vor der Tür bleiben musste. Vielmehr wurde mir ein Willkommen entgegen gebracht, als käme ich heim zu meiner Familie, wurde von meinen Brüdern und Schwestern in Christus als Familienglied willkommen geheißen. So ist das: Durch unsere Taufe sind wir nicht nur in Christi Tod hinein getauft und wandeln mit ihm in einem neuen Leben (Römer 6, 3-4), sondern sind auch Glied der weltweiten und durch die Zeit reichenden Kirche Jesu Christi. Wohin auch immer wir kommen, unsere Geschwister sind bereits dort und begrüßen uns. Gibt es einen besseren Ausgangspunkt für das, was heute unsere Aufgabe in Deutschland ist: Menschen ein freundliches Willkommen zu bereiten, die an unsere Tür klopfen? Den Neckar und Rhein hinab und die Elbe über Saale, Weiße Elster und Pleiße wieder hinauf hat mich meine Lebensreise nun von Heilbronn nach Leipzig geführt. Wenige Tage bin ich hier, doch schon jetzt kann ich sagen: Sehr gerne mache ich mich hier im LMW fest. Herzlich bedanke ich mich für das freundliche Willkommen, das Sie mir bereitet haben. Und gerne möchte ich in persönlichen Begegnungen und in der Arbeit gemeinsam mit Ihnen Frucht bringen, Gott zum Lob, im Wirken seiner Mission in der Welt.

Ihr



Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 KATJA ALBRECHT
[Meditation](#)
- 4 RAVINDER SALOOJA
[Drei sind – keiner zuviel](#)
Vom Wandel in kirchlichen Partnerschaftsbeziehungen
- 8 GERHARD RICHTER
[Kommt, denn es ist alles bereit!](#)
Rückblick auf die EKM-ELCT-Partnerschaftskonferenz im Mai 2016 in Wittenberg
- 10 [Brief aus Wittenberg](#)
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 SUSANN KÜSTER-KARUGIA
[... dass ihr hingehet](#)
Bericht von der sächsischen Partnerschaftstagung im Juni 2016 in Meißen
- 16 WINFRED MEGIROO | JASMIN JEBÄ SYINTHIA
[Ich wünsche mir eine Partnerschaft, die ...](#)
Eindrücke und Anregungen aus jugendlicher Perspektive
- 17 [Nachruf Schwester Lydia Ruhne](#)
- 18 [Nachruf Schwester Hiltrud Fichte](#)
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild von Anette Peters zeigt Schülerinnen und Schüler der Secondary School in Lupalilo, Süd-Zentral-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, im spielerischen Wettstreit mit Gästen aus ihrem Partnergymnasium, dem Martineum Halberstadt.

Meditation

Von Pfarrerin Katja Albrecht, Tansania-Beauftragte des Kirchenkreises Merseburg

Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Monatsspruch Oktober 2016: 2. Korinther 3, 17

Eine singt eine Melodie vor, und alle anderen der Gruppe stimmen ein. Dann beginnen sich die Frauen zuerst sanft hin- und her zu bewegen, und schließlich wird ein Tanz daraus!

„Unity, unity ...“ (Einheit, Gemeinschaft) – das singen uns unsere tansanischen Schwestern vor. Sie ziehen uns deutsche Delegierte der Partnerschaftskonferenz der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania im Mai in Wittenberg einfach mit hinein in ihre singende und tanzende Gemeinschaft. Wir lassen uns anstecken und machen dabei gar keine so schlechte Figur – kein Wunder bei diesen begeisterten Lehrerinnen.

„Unity, unity ...“ – Gemeinschaft im Glauben, die haben wir in diesen Frühlingstagen in Wittenberg erlebt. Die, die sich schon lange gut kennen und die, die sich zum ersten Mal begegnet sind.

Die Gemeinschaft im Glauben bleibt bestehen, auch wenn wir manche Themen immer noch und immer wieder diskutieren müssen. Es war schön in Wittenberg, besonders mit den selbstbewussten Schwestern die Gemeinschaft zu feiern und auch zu spüren, wie die Gemeinschaft trägt, wenn wir die schwierigen Themen im Miteinander und in unserem jeweiligen Umfeld anschauen.

Die Schwestern liegen mir besonders am Herzen, denn bei ihnen haben wir das Selbstbewusstsein und die Freiheit des Glaubens sehen können – wo andere, sogar europäische Kirchen, die Frauenordination nicht haben oder abschaffen, wie jüngst die lettische Kirche, sind in vielen tansanischen Diözesen die Pfarrerrinnen gar nicht mehr wegzudenken. Sie haben inzwischen mancherorts die leitenden Pfarrstellen inne. Und ermutigen damit die nächste Generation.

„Unity, unity ...“ – Gemeinschaft im Glauben und Gemeinschaft mit Gott. Das könnte auch die Überschrift für den traditionellen Tanz bei einer jüdischen Hochzeit sein. Es ist ganz egal, wo dieser Tanz stattfindet. Braut und Bräutigam werden auf Stühlen

emporgehoben, die ganze Hochzeitsgesellschaft reiht sich ein und bildet eine singende, tanzende Spirale.

Und so ist die Erinnerung wieder ganz nah, an die Geschichte des Volkes in der Wüste, das den Sklavenhaltern entkommen konnte. Und dem Gott in seiner Treue eine Zukunft schenkte.

„Unity, unity ...“ – Wie schön wäre es, wenn wir auch für unsere Gemein-

den und für unsere Städte und Dörfer einen begeisterten Tanz fänden, der uns zuerst erleben lässt, dass wir alle, alle Menschen, zusammengehören. Einen Tanz, der uns wieder spüren lässt, was wir an Begabungen in uns haben. Einen Tanz, in den sich alle gut einreihen können – und dessen Freude auch die ansteckt, die lieber nur zugucken. Einen Tanz, der uns mutig gegen allen Hass und alle Zwietracht angehen lässt.

Etwas Ähnliches erlebe ich, wenn die kurdischen und arabischen neuen Merseburger Mitbürgerinnen und Mitbürger ein Fest feiern. Niemals geht das ohne Tanzen. Immer können und sollen alle mitmachen, auch wir „alteingessenen“ Merseburger. Und immer schaffen sie es, auch uns einzureihen in den fröhlichen Tanz und freuen sich, dass sie etwas geben können, wo sie doch auf so viel Hilfe angewiesen sind.

Tanzen im Geist der Freiheit – das ist ein Bild für das Leben im Glauben. Es macht uns frei, einmal andere Begabungen wahrzunehmen. Uns nicht nur auf den Kopf zu konzentrieren. Wir begegnen uns ganzheitlich, als Menschen mit Leib und Seele. Kommen uns nahe. Tanzen, das weckt Erinnerungen an die Jugend, an manche Begegnung im Dorfsaal, aus der inzwischen eine lange Ehe geworden ist. Tanzen, eine Bewegung, eine Begegnung, ein Rhythmus, eine Kraft. Tanzen, ein Gleichnis für den Glauben. ■



Drei sind – keiner zuviel

Vom Wandel in kirchlichen Partnerschaftsbeziehungen

Die kirchliche Partnerschaftsarbeit verändert sich. Früher ging es hauptsächlich darum, Hilfsprojekte zu begleiten und Spenden für die Partnergemeinden im Süden zu sammeln. Heute finden mehr und tiefer gehende Begegnungen auf Augenhöhe statt, beispielsweise zwischen Jugendlichen oder Fachkräften.

Von Pfarrer Ravinder Salooja, Direktor des Leipziger Missionswerkes

„Was wollen die Gemeinden im Norden von uns, wenn sie eine Partnerschaft eingehen?“ Diese Frage stellt der ghanaische Pfarrer Peter Kodjo 1994 bei einem Gespräch in Bopfingen, und er fährt fort: „Oft stehen Hilfsprojekte und finanzielle Gaben im Vordergrund. Darum geht es bei Partnerschaft nicht. Probleme des anderen ‚lösen‘ zu wollen, kann kein Motiv für Partnerschaft sein. Es geht vielmehr darum, für die Begegnung und den Austausch Raum zu schaffen.“

Peter Kodjo ist damals theologischer Referent des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland. Der Anlass für dieses Gespräch sind Überlegungen im Evangelischen Kirchenbezirk Aalen, die Beziehungen zur Frauenfachschule im ghanaischen Begoro zu verändern.

Ich entdeckte diese Gedanken 2006 in einem Sitzungsprotokoll, als ich als Partnerschaftsverantwortlicher zum zehnjährigen Jubiläum der Partnerschaft zwischen Aalen und dem ghanaischen Kirchenbezirk Akyem Abuakwa eine Rückschau vorbereitete.

Wandel einer Partnerschaft

Bis 1994 wurde aus Aalen direkt die Frauenfachschule in Begoro im ghanaischen Kirchenbezirk Akyem Abuakwa unterstützt. Regelmäßig kam die Leiterin nach Deutschland und berichtete von der Weiterentwicklung ihrer Schule, regelmäßig reisten deutsche Partner nach Ghana und sahen die Arbeit vor Ort.

Als der deutsche „Projektvater“ 1994 in den Ruhestand ging, wollte er seine Arbeit in die Hände des gesamten Kirchenbezirks Aalen legen. Die nun einsetzenden Überlegungen führten 1996 zu einem Partnerschaftsvertrag der beiden Kirchenbezirke mit einer grundlegenden Veränderung der Beziehung: Nicht mehr Projektfinanzierung stand im Vordergrund, sondern die Begegnung von Menschen. In der Folge wurde noch ein schon lange geplantes Baucamp in Ghana durchgeführt. Aus dem Umfeld des Jugendwerkes fuhren Deutsche nach

Ghana und renovierten und erweiterten Gebäude der Frauenfachschule und des Kirchenbezirks.

Die Veränderung kam dann 2000 mit einem ersten Workshop „Music & Mission“. Anschließend fanden im zweijährlichen Wechsel weitere in Ghana und in Deutschland statt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen zu je gleichen Teilen aus Deutschland und Ghana und – was ganz neuartig war – begegneten einander auf fachlich gleicher Augenhöhe: Musiker trafen Musiker, Jugendliche trafen Jugendliche, Mitarbeiterinnen der Frauenarbeit trafen Mitarbeiterinnen der Frauenarbeit. Während der Workshops erarbeiteten sie jeweils ein gemeinsames Projekt und präsentierten dieses anschließend den Gemeinden vor Ort.

Was wollen wir von- und miteinander?

Was wollen wir von anderen Kirchen, wenn wir eine Partnerschaft eingehen? Peter Kodjo hat damit einen der wichtigsten Punkte in Partnerschaftsbeziehungen angesprochen: die Frage nach dem Ziel unserer Partnerschaftsbeziehung.

Was wollen wir von- und miteinander und was wollen wir nicht? Die Antwort darauf ist zentral. Denn nur von ihr her können wir beurteilen, ob die konkret gestaltete Partnerschaft den Zielen und Bedürfnissen dient.

Im Nachdenken über Partnerschaften hat sich mittlerweile ein guter Konsens herausgebildet über das, was allgemein gewollt ist und was nicht: Nichtgewollt sind Hierarchie, Bevormundung, Ausbeutung – also eine Wiederholung all dessen, was uns in der Missionsgeschichte im Kontext der kolonialen Expansion heute beschämt. Gewollt sind dagegen die „Begegnung auf Augenhöhe“, das gegenseitige Anteilgeben an den geistlichen, kulturellen und materiellen Gütern, die Gott uns gegeben hat, das gegenseitige Kennenlernen und das Teilen von Sorgen und Tragen von Lasten ebenso wie das Zeugnis des Evangeliums als gemeinsame Glieder des Leibes Christi. Auf diese Weise machen Partnerschaftsbe-



Propst Christoph Hackbeil, Regionalbischof Stendal-Magdeburg, heftet Schlüsselbegriffe aus „Saat und Früchte“, dem Abschlussdokument der Partnerschaftskonferenz 2006 in Njombe, Tansania, an eine Pinwand: Kirche für die Armen, Besuche, Transparenz, Fürbitten ...

ziehungen die weltweite, ökumenische Verbundenheit der Kirche konkret erlebbar.

Zwischen Theorie und Praxis

Allerdings entspricht die Praxis von Partnerschaftsbeziehungen noch nicht dieser Theorie: Weil in vielen Partnerschaften ein zu finanzierendes Hilfsprojekt im Zentrum steht, sind Hierarchie und Bevormundung, Kontrolle und irgendwann auch Unzufriedenheit gegenwärtig.

Vor allem in gemeindenahen Partnerschaftsgruppen macht sich nach anfänglich mit viel Enthusiasmus angefangenen Unternehmungen unter dem Motto „Wir wissen, wo das Geld ankommt“ über kurz und lang Ernüchterung breit. Das aus Liebe zur Abwehr von Not gegebene Geld verbiegt die geschwisterlich gewollte Partnerschaft.

So hatte Lothar Bauerochse bereits 1996 in einer wichtigen Untersuchung festgestellt: „[Es] ist offensichtlich, daß die finanziellen und materiellen Hilfeleistungen der deutschen Partner das bestehende Geber-Nehmer-Gefälle in den Nord-Süd-Beziehungen wiederholen und verfestigen. Da sich Finanz- und Projektfragen in vielen Partnerschaften sehr in den Vordergrund drängen, ist eine partnerschaftliche Begegnung, die auf Gleichwertigkeit und Reziprozität beruht, nicht mehr möglich. Die einseitige Hilfsbeziehung der Partner korrumpiert die partnerschaftliche Beziehung.“

Im LMW sind wir in den vergangenen Jahren mit der Begegnung von Erzieherinnen ebenso wie der von Pfarrerinnen und Pfarrern bereits konkrete

Schritte gegangen, die uns verheißungsvoll in den Bereich jenseits von Hilfsprojekten führen.

Deshalb möchte ich als erstes festhalten: Wenn Gegenseitigkeit, wechselseitiges Lernen und gemeinsames Zeugnisgeben Ziele der Partnerschaft sind, dann sollten wir viel Kreativität und Energie aufwenden, um Formen der Partnerschaft zu finden, in denen wir Menschen uns begegnen und miteinander in Verbundenheit geraten.

Menschen zusammenzubringen, die sich aufgrund ihrer Erfahrung und Kompetenz auf Augenhöhe begegnen, ist dabei ein sehr guter Weg.

Das Ende von Hilfsprojekten?

Heißt das also, dass einseitig finanzierte Hilfsprojekte bei dem Partner keine Rolle mehr spielen sollen? Keineswegs. Zum einen sind notlindernde Projekte des einen Partners, für die der andere Spenden einwirbt, eine große Motivation für eine Partnerschaft.

Das stellt auch Lothar Bauerochse fest, wenn er schreibt, dass bei einer von ihm untersuchten Partnerschaft von einer konkreten Hilfsbitte und einem Spendenaufruf „die erste und eigentlich mobilisierende Kraft aus[ging], weniger von der inhaltlichen und geistlichen Verbindung mit den afrikanischen Partnern.“

Zum anderen ist das Teilen materieller Ressourcen eben auch ein Bestandteil von gegenseitiger Anteilnahme und gemeinsamem Zeugnisgeben: Schon in der Bibel macht Paulus im 2. Korintherbrief 8 und 9 die Sammlung für die Jerusalemer Gemeinde zum Thema.

Eine Lösung zum Thema Geld besteht darin, die inhaltliche Partnerschafts- und Begegnungsarbeit und die finanzielle Projektunterstützung auf verschiedenen Ebenen anzusiedeln. So kann zum Beispiel die Begegnung im direkten Kontakt von Gemeinden und Kirchenkreisen stattfinden, während die Projektunterstützung über landeskirchliche Beziehungen und professionelle Formen der Zusammenarbeit im Missionswerk realisiert wird.



Im Januar 2016 begegneten sich deutsche und tansanische Erzieherinnen in der Montessori-Ausbildungsstätte in Moshi, Tansania.

Praktisch bin ich in den Jahren meiner Verantwortung für die deutsch-ghanaische Partnerschaft zwischen Aalen und Akyem Abuakwa genauso vorgefahren: Weil die Anfänge dieser Partnerschaft in einer Projektunterstützung lagen, wollten die Sponderinnen und Spender trotz der neuen Schwerpunkte der Partnerschaft „ihre“ Frauenfachschule weiterhin unterstützen. Auch konnten und wollten die deutschen Partner bei ihren Aufenthalten in Ghana weder Augen noch Herz vor der wahrnehmbaren Not verschließen. Aber die Frauenfachschule in Begoro war mittlerweile auch ein Projektzweck des in der württembergischen Landeskirche erbetenen „Missionsopfers“ geworden. So war eine unmittelbare Unterstützung durch Aalener Spender im Rahmen der Direktpartnerschaft nicht mehr wirklich notwendig. Außerdem gehörten einige weitere Projekte (beispielsweise Krankenhausunterstützungen, Ausbildungsstätten und ähnliches) der ghanaischen Kirche zu den Anliegen, für die das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland um Spenden bat.

Wann immer nun in unserer Direktpartnerschaft das Thema „Projektunterstützung“ auf die Tagesordnung kam, bat ich deshalb darum, die entsprechenden Projekte unserer ghanaischen Partner über diese anderen Kanäle zu fördern. Unsere direkten Begegnungen blieben so frei von der Einseitigkeit und Dominanz, die der Geldtransfer früher mit sich gebracht hatte.

Vernetzung verschiedener Ebenen

Die Ausweitung und Verankerung von Unterstützungsprojekten auf der Ebene eines Missionswerks oder einer Landeskirche und die professionelle und rechtskonforme Begleitung und Abwicklung durch ein Missionswerk hat weitere positive Folgen.

Zum einen wird auf deutscher Seite die Unterstützung auf eine breitere Basis gestellt, indem sich weitere Unterstützer von außerhalb der Direktpartnerschaft dazu gesellen. Das sichert die Kontinuität der Projektunterstützung auch dann, wenn den Initiatoren nach Jahren aus unterschiedlichen Gründen vielleicht der Atem ausgeht. Zum anderen wird die Partnerschaftsbeziehung auf verschiedenen Ebenen gestaltet und gewinnt durch die Verflechtung dieser Ebenen Konsonanz und Stabilität. Schließlich wird, wenn mehrere Köpfe mit unterschiedlicher Distanz zu einem Projekt mitdenken, die eine oder andere Idee davor bewahrt, nur „gut gemeint“ zu sein, statt sich als wirklich gut zu erweisen.

Ich empfehle auf der Ebene der direkten Partnerschaftsbegegnung um das, was einen einseitigen Geldtransfer mit sich bringt, eher große Bögen zu schlagen.

Gefahr der Dominanz bleibt

Ein Problem bleibt natürlich bestehen: Überall dort, wo etwas einseitig fließt, ist die Gefahr der Dominanz gegeben. Und sei es nur aus dem nachvollziehbaren Grund, dass auf Seiten des Gebers externe Zwänge wie Rechenschaftspflichten oder Werbeperspektiven bestehen, die ein „so und nicht anders“ der Gabe bedingen.

Die Lösung könnte darin bestehen, Strukturen zu schaffen, in denen die Partner gemeinsam Entscheidungen fällen, die tatsächlich beide Seiten betreffen. Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) und die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) (wie das frühere Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland heute heißt) arbeiten bereits in einer solchen Weise. In der EMS trägt im international

besetzten Entscheidungsgremium die Vertreterin der Kirche in Indonesien einen Projektantrag der Kirche im Libanon vor, für das dann in den Kirchen in Indien, Deutschland und Ghana Projektmittel eingeworben werden.

Hin zu multilateralen Beziehungen

Ein weiteres wird an dieser Struktur sichtbar: Die ehemals bilateralen Beziehungen entwickeln sich langsam zu multilateralen Verbindungen. Die Evangelische Kirche der Pfalz hat das im Kontext der EMS sogar seit vielen Jahren auch schon bei Direktpartnerschaften realisiert und die Beziehungen zu Korea und zu Ghana miteinander verschränkt: Partnerschaftstreffen jeglicher Art finden in allen drei Ländern statt mit jeweils Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus allen drei Ländern.

So wird aus meiner Sicht auf sehr gute Weise die Fixierung auf den einen vermeintlich schwächeren oder stärkeren Partner relativiert, nämlich in Bezie-

hung gesetzt zu einem dritten Beteiligten. Im Leipziger Missionswerk haben wir mit unseren fünf Kirchen eine gute Ausgangslage zum Knüpfen vielfältig verbundener Bande.

Kreative Begegnung

Das ist mein Fazit: Kreativität für Formen der Begegnung jenseits von Hilfsprojekten lässt die Begegnungen tiefer ins Leben der Partner hinein wirksam sein. „Können sich Deutsche und Ghanaer wirklich so tief begegnen?“, das fragten ghanaische Gemeindeglieder beim Musikworkshop zum Buch Ruth 2002 in Ghana, als sie uns gemeinsam tanzen sahen und deutsche und ghanaische Lieder singen hörten. Wenn die Beziehungen dabei horizontal und vertikal ausgeweitet werden, wird die Partnerschaft gestärkt. Auf diese Weise netzwerkartig realisierte Partnerschaften benötigen schließlich entsprechende Strukturen, die dieses stützen. Als Fachstelle sind wir ein Knotenpunkt in diesem Netzwerk und sorgen dafür, dass es sich weiter entwickelt. ■

Literaturhinweise



Bauerochse, Lothar (1996): **Miteinander leben lernen.** Zwischenkirchliche Partnerschaften als ökumenische Lerngemeinschaften. – Erlangen: Verlag der Ev.-Luth. Mission (Erlanger Taschenbücher, 113)

ISBN: 978-3-87-214513-0
491 Seiten; 15 Euro

→ www.erlanger-verlag.de



Schuster, Thomas; Leipziger Missionswerk (Hrsg.) (2015): **Evaluation: Gut gemacht oder nur gut gemeint?** Kirchliche Partnerschaften auf dem Prüfstand. – Leipzig

ISBN: 978-3-00-050317-7
148 Seiten; 5,80 Euro

erhältlich im LMW bei Astrid Arndt:

☎ 0341 99 40 631

@ astrid.arndt@lmw-mission.de



Brot für die Welt (2016): **Projektarbeit in kirchlichen Partnerschaften.** Handreichung, 5. Auflage. – Berlin

68 Seiten, kostenfrei

Bestellungen unter www.brot-fuer-die-welt.de/shop (unter „Inlandsförderung“)

Zum Herunterladen im PDF-Format unter www.brot-fuer-die-welt.de/ppf (unter „Good Practice“)

→ www.brot-fuer-die-welt.de



Schuster, Thomas; Evangelisches Missionswerk in Deutschland (Hg.) (2006): **Partnerschaft über-dacht – Reflections in Partnership.** Analyse internationaler kirchlicher Partnerschaften – Analysis of International Church Partnerships (Deutsch/Englisch), Blaue Reihe, Nr. 12. – Hamburg

Artikel-Nr.: 6912

108/82 Seiten, 4 Euro

→ www.emw-d.de

Kommt, denn es ist alles bereit!

Rückblick auf die EKM-ELCT-Partnerschaftskonferenz im Mai 2016 in Wittenberg

Vom 5. bis zum 9. Mai 2016 trafen sich mehr als 50 Delegierte aus Tansania und Deutschland – unter ihnen die Kirchenleitungen der beteiligten ELCT-Diözesen und der EKM in Wittenberg – um Rückschau auf die bestehenden Partnerschaften zu halten und davon ausgehend in die Zukunft zu schauen.

Von Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

2006 kamen in Njombe in Tansania Partnerschaftsgruppen aus der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (KPS) und ihre Gegenüber aus Gemeinden, Projekten und sechs Diözesenleitungen aus Tansania zusammen. Man beriet die Situation der Partnerschaftsarbeit. Am Ende stand das Dokument „Saat und Früchte“, das Wege und Hoffnungen für die Partnerschaften beschrieb.

Damals war man sich einig: Wir müssen uns wieder treffen. Nach fünf Jahren sollte erneut die Belastbarkeit des Beziehungsgeflechtes, die Sinnfälligkeit von Unterstützungen und der gegenseitige Gewinn aus Besuchen hin und her bedacht werden. Aus fünf Jahren sind nun zehn geworden. 2016 – höchste Eisenbahn, um die selbst auferlegte Evaluation durchzuführen.

Früchte der Partnerschaft zur Eröffnung

Der erste Abend, an dem durch Bischöfin Ilse Junkermann und Bischof Israel-Peter Mwakyilile aus Tukuyu die Konferenz offiziell eröffnet wurde, gehörte der Rückschau. „Wir könnten das wie einen Gabentisch bereiten, auf dem die Früchte der Tansania-Partnerschaften gesammelt werden.“ Diese gute Idee aus der Vorbereitung der Partnerschaftskonferenz zwischen den Partnerschaftskreisen der EKM und den dazugehörigen Partnern aus Tansania wurde am Eröffnungsabend umgesetzt.

Ein Erntekranz stand in der Mitte, als die einzelnen Gruppen mit ihren Partnern nach vorn kamen, sich vorstellten und Symbole – vom Hammer über selbstgefertigte Karten bis zum Arztkittel und Stethoskop – für die Projekte und Begegnungen nach vorn brachten und so die Vielfalt der partnerschaftlichen Beziehungen zeigten.

Fundamente der Partnerschaftsarbeit

Mit dem Morgengebet und einer erfrischenden Bibelarbeit von Whitness Naideti aus Arusha zur Themenstelle der Konferenz über die Einladung und die Beteiligung am großen Festmahl aus dem

Lukasevangelium im 14. Kapitel begann der Freitag.

Die Beiträge dieses Tages sollten den Grund beschreiben, auf dem unsere Partnerschaften sich aufbauen. Bischof Owdenburg Mdegella aus Iringa und Pfarrer Martin Krieg vom Evangelischen Missionswerk (Hamburg) wiesen auf biblische, theologische und historische Fundamente hin. Am Nachmittag stellte Anette Peters das Schüleraustauschprojekt am Gymnasium Martineum in Halberstadt als ein Beispiel eines gelungenen Austauschs vor, bei dem tansanische und deutsche Kinder einen gemeinsamen Lerneffekt erleben. Doug Chaplin, Pfarrer und Partnerschaftsreferent aus Worcester, konnte mit seinem britischen Humor und einer anderen Perspektive auch Themen ansprechen, die Partnerschaftsbeziehungen mitunter problematisch machen. Damit ebnete er den Weg für die Veranstaltungen des folgenden Tages.

Was begeistert uns?

Der Samstag war dem Austausch im Gespräch gewidmet. In einer Bibelarbeit zur gleichen Bibelerzählung wie am Vortag gab Bischöfin Junkermann die Denkanstöße wieder, die die – leider erkrankte – Pröpstin Kühnbaum-Schmidt aus Meiningen dazu gegeben hatte. Ein kurzes Impulsreferat von Bischof Job T. Mbwilo aus Mbeya steckte das Thema ab: Welche Rolle spielt die unterschiedliche Spiritualität bei den Begegnungen? Was begeistert uns, wenn wir als Gäste in den Kirchen des je anderen Landes sitzen – und was befremdet uns? John N. Karugia (Leipzig/Frankfurt) moderierte das Gespräch, in dem den Beteiligten auffiel, dass sie sich bisher selten Zeit für solche Fragen genommen hatten.

Der Nachmittag hatte die Form des sogenannten World Café. Nach einer Einleitung von Thomas Schuster aus Dresden wurden die Konferenzteilnehmer animiert, sich über Herausforderungen und Chancen in der Partnerschaftsarbeit auszutauschen. Engagement und Diskurs wurden mit einem Abendessen im Hof des Wittenberger Lutherwohnhauses belohnt. Unter freiem Himmel waren die Tische gedeckt.



Am 9. Mai 2016 unterzeichneten Bischöfe, Regionalbischöfe sowie Pfarrer Gerhard Richter (2.v.l.) und Martin Habelt (1.v.r.) vom Leipziger Missionswerk die Abschlusserklärung der ELCT-EKM-Partnerschaftskonferenz. Der Wortlaut des „Brief aus Wittenberg“ findet sich auf der nächsten Seite.

Tanz durch den Saal

Am Sonntag teilten sich die Teilnehmer der Konferenz auf verschiedene Gemeinden in Wittenberg und Umgebung auf, um einen der Sonntagsgottesdienste zu besuchen. Für den Nachmittag war dann Sightseeing in Wittenberg angesagt, während im Hintergrund eine kleine Arbeitsgruppe beschäftigt war, die Ergebnisse der Gespräche für ein abschließendes Dokument zusammenzufassen. Der Abend brachte den entspannenden Ausklang für die vollgepackten Konferenztage.

Unter der Moderation von Propst Johannes Schneider aus Halle wurden gesellige Früchte der Partnerschaft zusammengetragen. Dieser Abend war auch offen für Gäste, die an der Konferenz nicht teilgenommen hatten, sich aber in den Partnerschaften mit Tansania engagieren. Das Klezmer-Trio Feigele aus Leipzig spielte anfangs das eigene Programm. Doch als dann die Abendgäste begannen, selbst zu singen und gar tanzend durch den Saal zogen, begleiteten sie den fröhlichen Zug mit ihren Instrumenten.

Brief aus Wittenberg

Der Sonntag brachte den feierlichen Abschluss dieser Partnerschaftskonferenz mit einem Gottesdienst in der Stadtkirche zu Wittenberg. Geleitet von Bischöfin Junkermann führte er unter dem Motto „Kommt, denn es ist alles bereit“ noch einmal die Fäden der vergangenen Tage zusammen.

Nach dem Gottesdienst wurde in einer feierlichen Zeremonie der „Brief aus Wittenberg“ (siehe folgen-

de Seiten) als zusammenfassendes Dokument von den Vertretern der beteiligten Diözesen, der Landesbischöfin und den Regionalbischöfen EKM und des Leipziger Missionswerkes unterzeichnet. Damit gibt es nun zwei Seiten mit grundsätzlichen Aussagen über den Charakter unserer Kirchlichen Partnerschaftsbeziehungen und die Art und Weise, wie wir damit verfahren wollen.

Neben der Freude über die Vielfalt der Partnerschaftsbeziehungen wurde betont, dass der Austausch von Freiwilligen, Expertinnen, Studierenden oder Auszubildenden sowohl von Europa nach Afrika als auch von Tansania nach Deutschland ein sehr wichtiges Element sei. Dass aus den persönlichen Beziehungen oft Projekte erwachsen, erscheint nur natürlich. Sie transparent und nachhaltig zu gestalten, ist dabei eine herausfordernde Aufgabe.

Besonders hervorgehoben wurde die gegenseitige Achtung unserer verschiedenen kulturellen Prägungen zum Beispiel mit dem Satz: „Wir müssen tiefer und mit wirklichem Respekt über die verschiedenen Weisen nachdenken, wie wir über den christlichen Glauben denken und wie wir ihn in unseren Kontexten praktizieren. Wir müssen zuhören, bevor wir reden, und wenn wir reden, es in Liebe tun.“

Nichts Abschließendes kann dieser Brief sein, aber eine Wegmarke auf unserem gemeinsamen Weg. Unser gemeinsames Engagement in den Partnerschaften zum anderen Kontinent ist unsere Art, am Auftrag Gottes mitzuwirken, der uns aufruft, diese Welt mit Liebe, Achtung vor der Schöpfung und Hoffnung zu gestalten. ■

ELCT-EKM-Partnerschaftskonferenz, Lutherstadt Wittenberg 2016 „Kommt, denn es ist alles bereit!“

Brief aus Wittenberg

BischöfInnen und VertreterInnen verschiedener Partnerschaftsgruppen von sieben Diözesen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (Iringa-Diözese, Konde-Diözese, Nordzentral-Diözese, Süd-Diözese, Südzentral-Diözese, Südwest-Diözese, Ulanga-Kilombero-Diözese) und der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland trafen sich vom 5. bis 9. Mai 2016 in Lutherstadt Wittenberg.

Das Thema der Konferenz war „Kommt, denn es ist alles bereit!“ (Lukas 14,17), ein Satz aus dem Bibelabschnitt, den wir während unserer Konferenz gelesen und studiert haben, dem Gleichnis vom großen Festmahl (Lukas 14,15-24). In diesem Geist der Einladung Gottes an alle Menschen waren wir zusammen, teilten unsere Freude miteinander, feierten gemeinsam und suchten nach Wegen, wie wir andere dazu einladen können, die Gaben zu teilen, die wir von Gott empfangen haben.

Wieder neu danken wir Gott und loben ihn für die partnerschaftlichen Verbindungen zwischen unseren Kirchen, die vor über 40 Jahren begannen und inzwischen gewachsen sind und sich auf viele verschiedene Weisen entwickelt haben.

Wir sind froh, dass unsere Partnerschaft auf unserem gemeinsamen Glauben an Gott gründet, wie er uns in der Heiligen Schrift offenbart wird. Der Heilige Geist bringt uns als Schwestern und Brüder in Christus zusammen, ein Vorgeschmack von Gottes Himmelreich.

Während unserer Konferenz haben wir uns in Gebeten und Liedern, im Hören auf Gottes Wort und im Nachdenken darüber in kontextbezogenen Bibelarbeiten über unseren Glauben ausgetauscht.

Wir danken Gott für die Gemeinschaft, die wir während dieser Konferenz erlebt haben, für den respektvollen und vertrauensvollen Dialog, den wir geführt haben, und für die Freundschaft, die uns miteinander verbindet.

Während der Vorträge und Plenumsdiskussionen haben wir gespürt, dass die Verbindung zwischen unseren Kirchen gewachsen ist, indem wir uns über unseren Glauben ausgetauscht und einander durch das Gebet, durch persönliche Begegnungen und gegenseitige Besuche, durch Austauschaufenthalte von längerer Dauer und durch praktische Hilfe unterstützt haben. Es ist uns bewusst, dass diese Arbeit profitiert hat von der Zusammenarbeit von Kirchenleitungen und Gruppen und Personen auf Gemeindeebene sowie von der Unterstützung durch das Leipziger Missionswerk.

Ausgehend von der „Saat“ der Njombe-Erklärung von 2006 haben die Partnerschaftsgruppen die „Früchte“ ihrer jeweiligen Partnerbeziehung präsentiert. Dazu gehörten die Unterstützung von Krankenhäusern, Schulpartnerschaften, Stipendien und Fachkräfteaustausch, Freiwillige und der Austausch von Mitarbeitenden. Die Anerkennung und Würdigung dieser Früchte hat uns ermutigt, unseren gemeinsamen Weg fortzusetzen.

Als Partner haben wir unsere verschiedenen Glaubenserfahrungen in einer Weise ausgetauscht, die von gegenseitiger Anerkennung geprägt und für alle bereichernd war. Auf diese Weise haben wir einander geholfen, uns jeweils mit den Augen unserer Partner zu sehen. Wir haben entdeckt, dass Verschiedenheit eine Gabe für unsere Gemeinschaft ist und keine Bedrohung sein muss.

Es ist wichtig, dass wir auch weiter unsere Einsichten und unsere kontextuellen Ressourcen miteinander teilen, wenn wir die Bibel lesen, und fortfahren füreinander zu beten. Wir möchten die Gemeinden in beiden Kirchen ermutigen, den Sonntag Rogate als Partnerschaftssonntag zu feiern und füreinander zu beten und Fürbitte zu halten. Die tansanischen Diözesen sollten regelmäßig in den Gebetskalender der EKM einbezogen werden. Ebenso sollten die tansanischen Partnerdiözesen einen regelmäßigen Gebetsplan für die EKM haben.

Come, for everything is now ready!

ELCT-EKM-Partnership Conference
05. - 09.05.2016 · Lutherstadt Wittenberg

Wir müssen tiefer und mit wirklichem Respekt über die verschiedenen Weisen nachdenken, wie wir über den christlichen Glauben denken und wie wir ihn in unseren verschiedenen Kontexten praktizieren. Wir müssen zuhören, bevor wir reden, und wenn wir reden, es in Liebe tun.

Partnerschaft ist eine Chance, voneinander zu lernen. Wir müssen weiter miteinander über die geistlichen, sozialen und wirtschaftlichen Bedürfnisse reden, vor denen wir in unseren verschiedenen Kontexten stehen. Dazu können die Fragen von Migration und Flüchtlingen, Mission und interreligiösem Dialog gehören sowie Fragen der Leitungsverantwortung, der Entwicklung und des Klimawandels. Wir glauben, dass unsere Partnerbeziehung fest und stark ist und es uns erlaubt, offene und auch kontroverse, in die Tiefe gehende Gespräche miteinander zu führen.

Wir wollen die neuen Medien nutzen, um die Infrastruktur der Kommunikation zwischen den Partnern zu verbessern und dadurch ein Netzwerk besonders unter Jugendlichen aufzubauen.

Wir ermutigen zu persönlichen Begegnungen zwischen Partnerschaftsgruppen und Gemeinden, auf Konferenzen und auf der Ebene der Kirchenleitungen. Wir sollten auch darüber nachdenken, wie wir weitere Partner in die Entwicklung unserer Partnerschaft einbeziehen können, und darüber, wie wir unsere auf den Glauben gegründete Partnerschaft für Nichtchristen öffnen können. Wir sind uns der Bedeutung des Austausches von Personal mit längerer Aufenthaltsdauer (z.B. Freiwillige, Senior Experts, theologische Studienaufenthalte und Ausbildungen) sowohl von Nord nach Süd als auch von Süd nach Nord bewusst und wir sollten diesen auch in Zukunft weiter unterstützen.

Besuche von kürzerer oder längerer Dauer müssen sorgfältig vorbereitet werden, um das Verständnis und die Achtung füreinander zu fördern und interkulturelle Missverständnisse zu vermeiden.

Wir wissen um die Wichtigkeit von Projekten, die dazu helfen sollen, die Bedürfnisse im sozialen, wirtschaftlichen und Bildungsbereich in unseren Gemeinden zu decken, aber wir sind uns einig, dass das Geld niemals unsere Partnerschaft dominieren sollte. Dagegen soll die praktische Unterstützung ein Ergebnis unserer Beziehungen sein.

Wir verpflichten uns dazu, dass unsere Projekte transparent und nachhaltig sind. Sie müssen aus einer lokalen Einschätzung der Notwendigkeiten heraus entstehen.

Wir haben unsere Konferenz mit dem Dank an Gott begonnen für die Früchte, die bereits aus unserer Partnerschaft gewachsen sind. Wir gehen auseinander in der Überzeugung, dass wir neue Samen haben, die wir säen können. Durch diese Samen und Früchte können wir noch besser am Auftrag Gottes für die Welt mitwirken und mit Gottes Hilfe unserem Nächsten, uns gegenseitig und der Welt verkünden: „Kommt, denn es ist alles bereit!“.

Die Unterzeichnenden:

Landesbischöfin Ilse Junkermann, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM); Bischof Solomon Jacob Mollé Masangwa, Nordzentral-Diözese; Bischof Job Titos Mbwilo, Süd-West-Diözese; Bischof Dr. Owdenburg Moses Mdegella, Iringa-Diözese; Bischof Isaya Japhet Mengele, Süddiözese; Bischof Renard Kyelula Mtenji, Ulanga-Kilombero-Diözese; Bischof Dr. Israel Peter Mwakyolile, Konde-Diözese; Bischof Levis Luhuvillo Sanga, Südzentral-Diözese

Propst Christoph Hackbeil, Regionalbischof Stendal-Magdeburg; Propst Diethard Kamm, Regionalbischof Gera-Weimar (in Vertretung unterzeichnet durch Angelika Zech); Propst Johann Schneider, Regionalbischof Halle-Wittenberg; Propst Christian Stawenow, Regionalbischof Eisenach-Weimar; Martin Habelt, Geschäftsführer, Vorstand des Leipziger Missionswerkes; Pfarrer Gerhard Richter, Tansania-Referent des Leipziger Missionswerkes

Papua-Neuguinea

Uns erreichen immer wieder Nachrichten von Unruhen und Gewaltausbrüchen im Hochland von Neuguinea. Auch das Seminar in Ogelbeng ist davon nicht ausgenommen. Land- und Eigentumsstreitigkeiten auf dem kirchlichen Gelände geben Anlass zur Sorge, dass die theologische Arbeit darunter leidet und geplante Vorlesungen nicht stattfinden können. Unsere Gedanken und unsere Fürbitte sind bei denjenigen, die sich um eine friedliche Lösung des Konfliktes bemühen.

Herr, unser Gott, für viele Menschen auf dieser Welt bestehen „Konfliktlösungen“ vor allem in Gewaltanwendung. Das bringt viel Leid und Not über alle Betroffenen.

Wir bitten Dich um Einsicht und friedvolle Wege, wo Menschen ihre Rechte durchsetzen wollen. Im Gespräch und Aufeinanderhören lassen sich am besten tragfähige und nachhaltige Lösungen finden. Wir bitten Dich, dass die Land- und Eigentumsprobleme auf dem Gelände des Seminars in Ogelbeng nicht die Ausbildung der dortigen Studenten und Vikare gefährden. Schenke allen Dozenten, Lehrerinnen und Lehrern die Weisheit, mit der spannungsgeladenen Situation richtig umzugehen.

Die Monate September und Oktober sind im Pazifik vor allem die Zeit der Konferenzen und internationalen Begegnungen. Die verschiedenen Vertreter der Missionen und Kirchen treffen sich zu gottesdienstlichen Feiern, zu ökumenischen Versammlungen und Arbeitsbesprechungen. In Papua-Neuguinea wird die



Auch beim Gelände des Theologischen Hochlandseminars Ogelbeng in Papua-Neuguinea wird über die Eigentumsrechte gestritten.

Hafenstadt Lae Gastgeberort der diesjährigen Konsultationen und Beratungen sein.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich, begleite alle Delegierten aus den Überseekirchen auf ihren Reisen. Schenke den vorbereitenden Teams vor Ort Kraft und Kreativität zur Vorbereitung der Themen und Workshops. Gib Deinen Heiligen Geist, damit alle Gespräche in einer geschwisterlichen Atmosphäre stattfinden und gute Ergebnisse erzielen. Schenk Transparenz, damit die Gemeinden an der Basis in den Gesprächsprozess einbezogen werden und so Stärkung für ihre Verkündigung und Wegweisung für ihr soziales Engagement erfahren.

Partnerkirche in Tamil Nadu, Indien

Am 22. Juli haben wir Schwester Hiltrud Fichte in Dresden zu ihrer letzten Ruhe gebettet. Über 30 Jahre hatte sie in Tamil Nadu Dienst getan und die dortige Evangelisch-Lutherische Kirche (TELC) mit allen ihren Kräften unterstützt und begleitet, besonders auf dem Gebiet der Frauenarbeit und Kinderheime. In großer Trauer und Dankbarkeit nahmen die indischen Gemeinden Anteil an diesem Heimgang.

Herr, unser Gott, wir danken Dir für die vielen Begegnungen, die Liebe und das Engagement, die Schwester Hiltrud Fichte in ihrem langen Leben geben und empfangen durfte. Du hast ihren Dienst gesegnet und wir bitten Dich, dass die Früchte ihrer Arbeit auch weiterhin sichtbar und erlebbar bleiben.

Erwecke immer wieder neu Menschen, die sich in Deinen Dienst rufen lassen.

Unsere Partnerkirche TELC befindet sich auf der Leitungsebene in einem Prozess von Neuwahlen. Wir rechnen damit, dass die Kirchenleitung ab September wieder neu aufgestellt ist und alle Verwaltungsaufgaben selbstständig angehen kann.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die Christen in Tamil Nadu, die eine sehr kleine Gruppe sind und trotzdem mutig und mit großem Einsatz das Evangelium verkündigen und sich sozial engagieren. Sie leben aus Deinem Wort und finden Stärkung in der Gemeinschaft untereinander. Den so wichtigen geistlichen und organisatorischen Zusammenhalt erwarten die Christinnen und Christen von ihrer Kirchenleitung. Wir bitten Dich um gute und tragfähige Entscheidungen bei der Wahl des neuen Kirchenparlaments und um einen guten Arbeitsstart für alle gewählten Vertreter.

Partnerkirche in Tansania

Das Evangelium zu Menschen zu bringen, die bisher davon nicht viel gehört haben, ist ein wichtiges Ziel der Gemeindegarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania. Möglicherweise wird es zu den derzeit 24 Diözesen demnächst vier weitere geben.

Herr, in Deinem Auftrag suchen Christinnen und Christen andere Menschen mit der Guten Nachricht von Deiner Liebe anzustecken. Gib Deinen Geist dazu, damit Deine Botschafter mitfühlende Helfer, aufrichtige Freundinnen und geduldige Wegbegleiterinnen sind.

Die Partnerschaften unserer Landeskirchen nach Tansania bestehen in vielfältiger Form. Gemeindepартnerschaften stehen neben persönlichen Besuchen. Mitarbeitende und Freiwillige aus Tansania kommen nach Deutschland und Jugendliche und Fachleute aus Deutschland arbeiten in Tansania.

Herr, bereite Du immer wieder Menschen vor, um in einer anderen Umwelt zu leben. Gib ihnen Offenheit

für die Begegnungen und die Kraft, sich dort einzusetzen, wo sie gebraucht werden. Öffne uns allen die Herzen, damit wir voneinander lernen und miteinander in Deiner Gemeinschaft leben.

Tansanias Präsident John Pombe Magufuli geht unbeirrt den Weg seiner unkonventionellen Politik. Korrupte Mitarbeitende fürchten ihn, einfache Bürgerinnen und Bürger applaudieren ihm. In gewisser Weise ist er unberechenbar. Das zeigte sich auch, als er unlängst ohne Vorwarnung in Dar es Salaam bei Bischof Alex Malasusa im Gottesdienst saß.

Herr, wir bitten Dich für alle Menschen, die Verantwortung tragen in der Regierung über andere oder denen in unseren Kirchen die Seelsorge für andere anvertraut ist. Gib ihnen Weisheit und Gelassenheit, damit sie das Wohl der Menschen suchen, den Frieden stärken und unsere Lebensgrundlagen in Deiner Schöpfung beschützen.

Freiwilligenprogramm des Leipziger Missionswerkes

Jedes Jahr entsendet das Leipziger Missionswerk junge Menschen in einen Freiwilligendienst in Indien, Papua-Neuguinea und Tansania. Sie leben und arbeiten mit unseren Partnern und teilen mit ihnen den gemeinsamen Glauben. Sie finden eine neue zweite Heimat, lernen Sprachen und Freunde kennen. Der Abschied fällt ihnen meist nicht leicht, waren doch Begegnungen, Erlebnisse und Erfahrungen sehr wertvoll und prägend. Trotz der Vorfreude auf das Wiedersehen mit ihren Familien und Freunden ist das Ankommen hier in Deutschland schwer. Anfang September werden sich wieder zwölf neue Freiwillige auf den Weg machen.

Herr, unser Gott, sei Du bei denjenigen, die zurückgekehrt sind. Schenke ihnen gute Erinnerungen an ihre Zeit in ihren Einsatzländern und Kraft und Liebe, vor allem wenn sie sich auf neue Wege in das Studium, die Ausbildung oder den Beruf begeben.

Herr, unser Gott, sei Du bei ihnen, wenn sie sich von ihren Familien und Freunden verabschieden und bewahre ihre Reise. Gib ihnen Mut, in ihren Einsatzstellen auf andere zuzugehen und offen für alles Neue und für die Fremde zu sein. Öffne ihre Herzen für bereichernde Begegnungen. Gib ihnen Liebe, Neugier und Respekt, die Menschen, Sprachen und die Kulturen kennen und schätzen zu lernen. Halte sie, wenn



Zwölf junge Frauen und Männer wurden am 14. August in der Leipziger Nikolaikirche nach Tansania und Indien ausgesandt.

sie an ihre Grenzen stoßen und trage sie in schwierigen oder belastenden Situationen.

Herr, sei auch bei unseren Süd-Nord-Freiwilligen, die ihren Dienst in unseren Trägerkirchen tun. Bewahre sie in Situationen, die sie beschweren, tröste sie, wenn sie sich nach ihren Familien in Tansania und Indien sehnen und stärke sie, auf dem Weg, unsere Sprache und Kultur kennen zu lernen.

... dass ihr hingehet

Bericht von der sächsischen Partnerschaftstagung im Juni 2016 in Meißen

... war der Titel der vom Leipziger Missionswerk mitorganisierten internationalen Partnerschaftstagung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS), die vom 9. bis 14. Juni 2016 in der Evangelischen Akademie Meißen stattfand. Zehn Delegierte aus unseren drei Partnerkirchen nahmen daran teil.

Von Susann Küster-Karugia, Referentin für Freiwilligen- und internationale Jugendprogramme

Als der Weggang von Direktor Volker Dally feststand, wurden alle wichtigen Termine für das erste Halbjahr 2016 unter den Mitarbeitenden aufgeteilt. Die internationale Partnerschaftstagung der EVLKS mit zu organisieren und dann auch besuchen zu dürfen, war für mich ein großes Geschenk. Die Verbundenheit mit unseren Partnern in Indien, Tansania und Papua-Neuguinea wurde eine Woche lang erlebbar.



sania, Südafrika, verschiedene Länder in Osteuropa und Skandinavien, Russland, Papua-Neuguinea, Schweiz, Niederlande und ... Sachsen!

Trotz der unterschiedlichen Lebenssituationen sind alle Teilnehmenden dennoch vereint in ihrem Glauben und in dem Wunsch, den Gedanken der Einen Welt zu leben. Inspiriert und verstanden fühlten wir uns durch die

Impulse der einzelnen Referierenden über Auswirkungen der Reformation in der Welt sowie die Frage nach Gerechtigkeit und unserer Verantwortung.

Vielfalt vereint im Glauben

Unser Team, zu dem auch die weltwärts-Freiwilligen aus Tansania und Indien gehörten, reiste schon am Vormittag des ersten Konferenztages an, um bei den letzten Vorbereitungen zu helfen. Am Nachmittag kamen die ersten Gäste und es wurde langsam spannend. An die 100 Teilnehmende aus 17 Ländern und aus 26 Partnerschaften wurden erwartet!

Mit sächsischen Leckereien, Musik, dem Grußwort des Landesbischofs Dr. Carsten Rentzing und der Begrüßung in den verschiedenen Sprachen der Konferenzteilnehmenden war der Auftakt für die Tagung gelungen.

In den nächsten Tagen wurden Reformation und Gerechtigkeit in Morgen- und Abendgebeten, Bibelarbeiten, theologischen Vorträgen, Exkursionen, Gruppenarbeiten und schließlich zum Begegnungsfest thematisiert.

Welche außergewöhnliche, ja einzigartige und höchst interessante Konferenz die Partnerschaftskonferenz war, wurde mir erst im Laufe der Zeit deutlich. Da kamen engagierte Menschen aus aller Welt zusammen, die sich noch nie zuvor in dieser Konstellation getroffen hatten, um sich über Themen der Partnerschaft auszutauschen.

All diese Partner der EVLKS kommen aus den unterschiedlichsten spirituellen, wirtschaftlichen und politischen Realitäten: USA, Kuba, Südindien, Tan-

Reformation muss weiter gehen

Die Vorträge von Prof. Dr. Elisabeth Parmentier aus der Schweiz und Bischof Alex Malasusa veranschaulichten, dass Reformation immer auch im kulturellen und historischen Kontext gesehen werden müsse – so werden auch die Feierlichkeiten zum 500-jährigen Jubiläum sehr unterschiedlich geprägt sein. Außerdem machte Bischof Malasusa deutlich, dass für ihn Diakonie und Mission eng verbunden sind und nicht getrennt voneinander existieren können.

So fügte sich der Besuch von Projekten kirchlicher Arbeit in Meißen gut ein: Dabei wurde vielen Teilnehmenden klar, dass auch die deutsche Gesellschaft verschiedenste Herausforderungen und Probleme wie Armut oder Ausländerfeindlichkeit zu bewältigen hat. Besonders war für die ausländischen Teilnehmenden, wie stark die Situation von Geflüchteten in Deutschland die Konferenz thematisch beeinflusste. Es war interessant, wie unterschiedlich dies bewertet wurde. So empörte sich eine Lettin regelrecht darüber, dass Geflüchtete nach Europa kommen. Ein Tansanier hingegen konnte gar nicht verstehen, warum so ein reiches Land wie Deutschland nicht einfach Tür und Tor öffnet und Notleidenden uneingeschränkt hilft.

Der Vortrag von Dr. David Rajendran aus Tamil Nadu zum Thema Reformation und Gerechtigkeit nahm die



Die LMW-Gruppe: Susann Küster Karugia, Wilfred Megiroo, Joan Meeriam, Elias Mbise, Bischof Alex Malasusa, Rahel Moshia, Pfarrerin Jencilin Beula, Jasmin Jeba Synthia, Benjamin Rajakumar, Hofagao Kaia-Hauth. Es fehlt der Rektor des Theologischen Seminars von Tamil Nadu Dr. David Rajendran.

Verantwortung der Kirche für die Menschen in den Fokus. Das Christentum sei dabei eher ein Symbol für Menschlichkeit. Menschlich zu handeln bezieht sich auf alle Menschen, völlig unabhängig von Religion und Herkunft. Auch er wies darauf hin, dass Reformation ein Prozess sei, der weiter anhält und anhalten muss.

Erfahrungsaustausch zur Partnerschaftsarbeit

Beim Erfahrungsaustausch wurde die Unterschiedlichkeit der Partnerschaften deutlich. Manche haben ausschließlich thematische Programme, andere beruhen auf Projektarbeit, wiederum andere erhalten und geben politische und moralische Unterstützung. Die Diskussion zeigte, dass die vielen Engagierten kaum Kenntnis voneinander haben. Es entstand der Wunsch, sich besser kennenzulernen. Er könnte zu dem gemeinsamen Ziel führen, sich über Themen, Chancen und Herausforderungen der Partnerschaft besser auszutauschen und voneinander zu lernen. Grundsätzlich wurden aber ähnliche Schwierigkeiten festgestellt, beschäftigt doch viele der Gruppen das Nachwuchsproblem oder auch die ungleiche Verantwortungsteilung.

Wir stellten unter anderem fest, dass das Fördern gemeinsamer Projekte zwar ein erster Schritt in Richtung Gerechtigkeit sein könnte, dass man aber stets gemeinsam reflektieren müsse. Manchmal sei es auch wichtig, dass Partner Sprachrohr auf internationalen Plattformen seien für (politische) Ungerechtigkeiten in einer Gesellschaft oder in einer unserer (lutherischen) Kirchen.

Das offene Begegnungsfest am Sonntag begann mit einem festlichen Gottesdienst im Meißner Dom. Am Nachmittag präsentierten die einzelnen Partnerschaften kulturelle und interkulturelle Beiträge auf der Bühne, wobei das Programm zwischenzeitlich wegen heftiger Regenschauer in den Kreuzgang verlegt wurde.

Großes Netzwerk

Reformation ist noch nicht zu Ende und wir als Lutheraner stehen in der Pflicht, unseren Teil zu einer gerechteren Welt beizutragen. Es gibt immer noch und gerade jetzt viele gemeinsame Aufgaben: die Bewahrung des Glaubens, der Schöpfung und der Menschlichkeit. So fasste der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Dr. h.c. Martin Junge, am letzten Tag die Erkenntnisse und Ziele der Partnerschaftstagung zusammen.

Für mich waren vor allem die Pausengespräche und Diskussions- und Austauschplattformen während der Tagung sehr inspirierend. Trotz der verschiedenen Sprachen und Lebenswelten können wir uns so nah sein und so gut tun. Ich konnte die Verbundenheit gut spüren. Ohne Zweifel ist ein großes Netzwerk entstanden, das über die Grenzen der eigenen Partnerschaften hinausgeht. Wie spannend wäre es doch, wenn man sich in ein paar Jahren wieder sehen könnte und einen Rückblick und einen Ausblick wagen könnte – vielleicht auch mit der nächsten, jüngeren Generation. Was werden sie sagen über Reformation und Gerechtigkeit und unsere Verantwortung? ■

Ich wünsche mir eine Partnerschaft, die ... Eindrücke und Anregungen aus jugendlicher Perspektive

Bei der Partnerschaftstagung in Meißen nahm als Jugendvertreterin der TAMILISCHEN Evangelisch-Lutherischen Kirche Jasmin Jeba Syinthia teil. Die 22-jährige Philosophiestudentin aus Coimbatore gehört auch zum „Global Young Reformers Network“ (Weltweites Netzwerk junger Reformatoren) des Lutherischen Weltbundes.

Aufgezeichnet von Winfred Megiroo, weltwärts-Freiwilliger aus Tansania

Welches Thema war für Dich am spannendsten?

Ich habe am meisten von den ökumenischen Impulsen profitiert und von der Zusammengehörigkeit durch die verschiedenen Stränge der Partnerschaftsbeziehungen, die durch den einen Glauben miteinander verknüpft werden. Es war spannend, die verschiedenen Ansichten von Menschen kennenzulernen, die in Ländern mit einem großen und reichen Erbe leben: afrikanische Länder, Russland, Deutschland, Indien und USA. Die Ideen und Aktionen der verschiedenen Partnerschaftsgruppen haben uns einen kleinen Einblick in die Vielfalt der Partnerschaft gegeben.

Ein anderer wichtiger Aspekt des Treffens war, dass Stereotypen aufgebrochen worden sind, die wir im normalen, routinierten Leben unserer Kirchen finden. Die Tagung hat geholfen, die globalen Strukturen besser zu verstehen und die Rolle, die Christinnen und Christen spielen unabhängig von den Unterschieden in ihrem Glauben und Bekenntnissen.

Was hast Du als Vertreterin der jungen Generation von der Tagung für deine Kirche mitgenommen?

Das Treffen und die Begegnungen haben eine sehr gute Plattform für die verwundbaren Kirchen in Indien gelegt, um tapfer als Christen ihren Weg zu gehen. Wir konnten uns mit den Auswirkungen der Reformation in den verschiedenen Ebenen des kirchlichen Lebens auseinandersetzen. Besonders für die Kirchen in Indien können die Gedanken der Reformation die Idee des „Glaubens“ verjüngen.

Die Beschäftigung mit diesen Themen während der einzelnen Gesprächsrunden hat uns geholfen, unsere Wurzeln nochmals zu überdenken und die Einheit zu spüren, der sich jeder Lutheraner bewusst sein sollte. Diese Verbundenheit mit der Kirche ist besonders für die Jugendlichen Indiens sehr wichtig.

Der Einfluss der Globalisierung führt manchmal dazu, dass sich die Jugendlichen von der kirchlichen Gemeinschaft entfernen. Darum ist es umso wich-

tiger, ihnen die Bedeutung der religiösen Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit zu vermitteln, wie wir sie in den Kirchen finden.

Die Referentinnen und Referenten mit ihren verschiedenen sozialen und kulturellen Hintergründen haben nicht nur in üblicher Weise über die Wege gesprochen, die gegangen werden müssen, sondern auch über die Realität, mit der wir konfrontiert sind. Diese Wahrnehmung, dieses Bewusstsein sind wichtig für die junge Generation, um einen Pfad hin zur Kirche zu legen oder ihn zu bewahren. Das macht sie auch sensibel für die Reformation, die diese sich verändernde Welt braucht.

Die Tagung hat mir auch geholfen zu erkennen, in welcher Form Kirchengemeinden vorbereitet sein sollten, indem sie um die Faktoren wissen, die eine Partnerschaft beeinflussen.

Wie stellst du dir die kirchlichen Partnerschaften in 20 Jahren vor?

Kirchliche Partnerschaften sollten in zwanzig Jahren Beziehungen sein, die nicht nur Kirche, sondern auch Gesellschaft bauen. Die Partnerschaften dieses Zeitalters können viel lebendiger gestaltet werden durch gemeinsame Tätigkeiten.

Partnerschaft sollte nicht nur als eine Quelle gesehen werden, Vorteile zu erlangen, sondern als ein Medium, Verantwortlichkeiten als eine dienende Gemeinschaft zu teilen.

Partnerschaften sollten stark sein in ihrer Kommunikation und Beziehung miteinander, aber auch durch die Ziele, die sie gemeinsam erreicht haben. Eine Partnerschaft des Jahres 2036 kann eine Beziehung sein, die transparent ist.

Sie sollte nicht nur auf Lutheraner beschränkt sein, sondern sollte in ihrer ökumenischen Kraft ausgedehnt werden. Das erweitert die Möglichkeiten und die Kraft der gesamten christlichen Gemeinschaft. Eine solche ökumenische Partnerschaft sollte nicht nur die Angehörigen verschiedener Konfessionen einschließen, sondern auch die Kraft verschiedener Glaubensrichtungen als eine stärken.



Jasmin Jeba Synthia im Gespräch mit Landesbischof Dr. Carsten Rentzinger beim Sommerempfang der sächsischen Landeskirche in Meißen

Was wünschst du dir für eine ideale Partnerschaft?

Ich wünsche mir eine Partnerschaft, die alle, unabhängig von ihrer Nationalität, ihrem Glauben oder ihrer Hautfarbe, als Einheit in Christus zusammenbringt.

Ich wünsche mir eine Partnerschaft, die den sozialen Aufstieg für Menschen in der Kirche ermöglicht. Das kann erreicht werden durch eine Ausweitung der Austauschprogramme, die die Kirchen bereits haben.

Ich wünsche mir eine Partnerschaft, die sich mit den kulturellen Eigenheiten der Partnerkirchen auseinandersetzt, damit die kulturellen Hürden übersprungen werden können.

Ich wünsche mir eine Partnerschaft, die von den positiven Seiten ihrer Partnerkirche lernt und profitiert. Das kann ihnen helfen, ihre jeweiligen Schwächen zu überwinden und insgesamt stärker zu werden.

Ich wünsche mir eine Partnerschaft, die sich der rechtlichen und politischen Lage des jeweils anderen Landes bewusst ist, damit die Partner Parteien füreinander ergreifen können und sich gegenseitig helfen, dass diese Partnerschaft möglichst reibungslos funktioniert. Dazu gehört auch, sich über die do's und don'ts zu verständigen – die Dinge, die man tut und die man nicht tut. ■

Pilgerstation für die Ratstagung des Lutherischen Weltbundes in Wittenberg

Am 14. und 15. Juni 2016 beteiligte sich das Leipziger Missionswerk in Kooperation mit dem Evangelisch-lutherischen Missionswerk in Niedersachsen (ELM) aus Hermannsburg an der „LWB Pilgerstation Wittenberg“ im Vorfeld der LWB-Ratstagung.

Ein Pilgerweg führte über 200 Personen aus mehr als 35 Ländern von Coswig nach Wittenberg. Die erste Station „Menschen – für Geld nicht zu haben“ wurde von der LWB-Abteilung für Weltendienst und die zweite Station „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ von Brot für die Welt gestaltet.

Zielpunkt war am Nachmittag unsere Pilgerstation „Erlösung – für Geld nicht zu haben“ (*Salvation – not for sale*) im Luthergarten in Wittenberg. Dort waren alle eingeladen, sich mit der Frage des Wohlstandsevangeliums (*Prosperity Gospel*) auseinanderzusetzen.



„Gerade in vielen aufstrebenden Ländern begegnet den LWB-Mitgliedskirchen diese theologische Richtung, die Erfolg und Gnade stärker an das eigene Handeln binden als die lutherische Tradition“, schreibt dazu das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) in einer Pressemitteilung.

Neben dem Pilgerweg standen Diskussionsforen auf der Tagesordnung. In drei Gruppen wurden die genannten Themen des

LWB zum Reformationsjahr 2017 vor dem Hintergrund der Ökumene vertieft. ■

Die zwölfteilige Roll-Up-Ausstellung steht zur Ausleihe zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich dafür an die Öffentlichkeitsarbeit: ☎ 0341 99 40 623 @ antje.lanzendorf@lmw-mission.de.

Schwester Lydia Ruhnke (1929-2016)



HERR, du hast mich heraufgeholt aus dem Totenreich, zum Leben mich zurückgerufen von denen, die hinab zur Grube fuhren. Psalm 30,4

Er hat uns errettet von der Macht der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Kolosser 1,13

Tageslosung und Lehrtext vom 2. Juli 2016

Als wir, das Leipziger Missionswerk, im vergangenen Jahr anlässlich der Erstaussendung einer Missionarin vor 125 Jahren der Frauen im Dienst der Leipziger Mission gedachten, gehörte Schwester Lydia Ruhnke zu den namentlich genannten herausragenden weiblichen Persönlichkeiten unseres Werkes.

28 Jahre ihres Lebens verbrachte sie in unserer Partnerkirche in Tamil Nadu in Indien und war damit eine der dienstältesten Mitarbeitenden der Leipziger Mission.

1962 in Indien angekommen, erlernte sie wie üblich zunächst zwei Jahre die tamilische Sprache in Thanjavur. Anschließend leitete sie für vier Jahre die „Elementary High School“ für Mädchen in Tanjore (heute Thanjavur).

Nach einem Heimaturlaub übernahm sie 1968 die Leitung des Mädcheninternats in Pandur, 60 Kilometer nördlich von Chennai (früher Madras). Dort blieb sie, unterbrochen durch Heimaturlaub und Erkrankungen, bis 1990 aktiv tätig.

Ihre Arbeit war ein wirkungsvolles Zeugnis von Gottes Güte und Barmherzigkeit. Schwester Lydia Ruhnke verfolgte im besten Sinn einen ganzheitlichen Missionsansatz. Als gelernte Krankenschwester lag ihr vor allem auch die gesundheitliche Versorgung der Menschen am Herzen. Sie leitete und koordinierte in aller Bescheidenheit, aber nicht weniger eifrig die missionarisch-diakonischen Einsätze von Bibelfrauen und Gemeindefrauen, die sie in 46 umliegende, oft schwer erreichbare Dörfer führte. Sie fragte nach den Notwendigkeiten der Menschen in der Dörfern und suchte gemeinsam mit ihnen nach Lösungen. So gestaltete sie nachhaltige Dorfentwicklungsarbeit.

In der von ihr gegründeten Klinik von Pandur wurden mehr als 20.000 Kranke pro Jahr behandelt.

Daneben bereitete sie junge Mädchen in vielfältiger Weise auf ihr künftiges Leben vor und bildete sie in dieser Zeit zu Schneiderinnen aus, einige auch zu Handarbeitslehrerinnen. Viele Jahrzehnte, bevor diese üblich wurden, errichtete sie eine Biogasanlage, die das gesamte Haupthaus mit Strom versorgte.

Seit Anfang 1983 zählten zudem ein Kindergarten und eine Kinderkrippe zum Campus. Dieser hatte sich unter ihrer Leitung zu einem eigenen kleinen Dorf mit vielen Tieren entwickelt. Ihre großen Hunde und der Besuch des Esels am Frühstückstisch sind vielen ihrer Gäste in Erinnerung.

Geboren wurde Lydia Ruhnke 1929 im schlesischen Lüben. Nach Schulbesuch und Katechetenseminar nahm sie ihre Ausbildung im Diakonissenmutterhaus in Eisenach auf, die sie 1951 mit „Sehr gut“ abschloss. Ihr Wunsch, im Ausland als Diakonisse zu wirken, führte sie 1959 zum Schwesternkurs ins Leipziger Missionshaus. Am 26. Juni 1962 wurde sie nach Sprachkursteilnahme in England und Übersiedlung nach Neuendettelsau in Erlangen abgeordnet.

Ihre letzten Jahre verbrachte sie auf ihren Wunsch in der Nähe ihrer Familie im Pflegeheim vom Mutterhaus Altvandsburg in Lemförde.

Nun ist sie am 2. Juli 2016 mit 86 Jahren heimgerufen worden. Die Trauerfeier fand am 7. Juli 2016 in Lemförde statt. Schwester Lydia wurde dort auf dem Schwesternfriedhof der Diakonissen aus dem Mutterhaus Altvandsburg beigesetzt. Zur selben Zeit wurde im Diakonissenhaus in Eisenach im Betsaal des Mutterhauses eine Trauerandacht gehalten.

Wir sind sehr dankbar für die Mitarbeit von Schwester Lydia Ruhnke in unserem Missionswerk. Wir wissen sie – wie es uns in der Tageslosung ihres Sterbetages zugesagt ist, in Gottes ewigem Reich geborgen. ■ AL

Schwester Hiltrud Fichte (1925-2016)



„Rückschauend auf acht Jahrzehnte meines Lebens wäre freilich viel zu sagen. Ein Wort Dietrich Bonhoeffers fällt mir ein. ‚Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.‘ Ja, Er ist treu. Das ist genug.“

Schwester Hiltrud Fichte in ihrem 2005 verfassten Lebenslauf



Schwester Hiltrud Fichte – sie gehört zur Leipziger Mission wie kaum eine andere. 32 Jahre lebte und arbeitete sie mit großer Hingabe als „Mayuram Amma“ (die Mutter Mayurams) für unser Werk in Indien. Die Unterstützung ihrer alten Wirkungsstätte – auch finanziell – blieb die Aufgabe ihres Lebens – bis sie der HERR am 12. Juli in Dresden zu sich rief. Liebevoll begleitet wurde sie dabei von ihrer Schwester Margit.

Hiltrud Fichte wurde 1925 in Dresden geboren. Aufgewachsen in Hauswalde wurde Schwester Hiltrud nach ihrer Konfirmation in der Marthaschule der Diakonissenanstalt Dresden aufgenommen. 1941 ging sie nach Eisenach, um in der dortigen Diakonissenhausstiftung ihre begonnene Ausbildung zur Kindergärtnerin fortzusetzen, die sie 1944 abschloss. Nach Ende des Krieges begann sie als Kindergärtnerin in der Diakonissenanstalt in Dresden.

Gegen den Wunsch ihrer Mutter entschied sie sich, ihr Leben ganz in den Dienst Jesu zu stellen und Diakonisse zu werden. 1949 trat sie in die Gemeinschaft ein. „In der Weihnachtszeit 1950 wurde mir klar, dass mein Weg mich einmal in die Mission führen würde, wahrscheinlich nach Indien“, schreibt sie in ihrem Lebenslauf. Eine Krankenpflegeausbildung schließt sie 1953 mit dem staatlichen Examen ab. Im Januar 1954 wird sie zur Diakonisse eingesegnet. Bereits zwei Wochen später führt sie ihr Weg ins Missionshaus Leipzig, anschließend ins Mutterhaus nach Neuendettelsau und zum Sprachkurs nach England. 1955 zieht sie „nicht ganz legal“ nach Neuendettelsau um. Damit ist auch klar, dass sie nicht mehr in die damalige DDR zurückkehren können wird.

Zwei Jahre muss sie auf ihr Arbeitsvisum für Indien warten und arbeitet in dieser Zeit in verschiedenen kirchlichen Einrichtungen.

Schließlich wird sie am 24. Juni 1955 von Missionsdirektor Carl Ihmels in Nürnberg zum Missionsdienst in Indien abgeordnet. Im August erreichte sie Madras (heute Chennai). Sie erhielt zunächst zwei Jahre intensiven Sprachunterricht in Tanjore (heute Thanjavur). 1959 übernahm sie die Leitung der *Girls' Christian Highschool* in Tanjore.

Nach ihrem ersten Heimaturlaub wurde sie 1964 nach Mayuram (heute Mayiladuthurai) versetzt. Dort war sie nicht nur für die Grundschule und das Kinderheim, sondern auch für die ausgedehnten Palmen-, Bananen- und Mangoplantagen verantwortlich. Am 1. Oktober 1989 kehrte sie nach Neuendettelsau zurück und konnte den Fall der Mauer bei ihrer Schwester in Halberstadt miterleben. 2002 zog sie ins Dresdner Diakonissenhaus um.

Über 25 Jahre lang arbeitete sie „schwesterlich verbunden, Seite an Seite und Hand in Hand“ mit Siron Athisayam, der Leiterin der Frauenarbeit in der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC). Auch zu ihren Nachfolgerinnen hielt sie beständigen Kontakt und begleitete deren Arbeit mit mütterlichem Rat. Gern empfing sie bis zuletzt immer wieder Gäste aus Tamil Nadu. Schwester Grace Padma, Diakonissenu Mutter in Mayiladuthurai, schreibt in ihrer Kondolenz: „Die Ermutigung und Unterstützung in schweren Zeiten, die Führung mit Gottes Wort bei Unsicherheiten, die enthusiastischen Rundbriefe an ihre eigne Weltgemeinschaft im Advent – wie sollte man das ersetzen?“

Schwester Hiltrud Fichte wurde am 22. Juli in Dresden im Beisein zahlreicher Gäste beigesetzt. Die Trauerpredigten hielten Dr. Christian Samraj, Botschafter der TELC, und der Rektor der Diakonissenanstalt Dr. Thilo Daniel. In Mayiladuthurai wurde am selben Tag ein Dankgottesdienst gefeiert. ■ AL

Pfarrer i.R. Dietmar Anger – Nachruf



Noch im Mai war Pfarrer i.R. Dietmar Anger Zeitzeuge in unserem Rogateheft über die Partnerschaftskonferenz in Njombe 2006. Ende der 1990er Jahre war er gemeinsam mit seiner Frau in Kidugala, Tansania, und unterrichtete an der dortigen Bibelschule. Begeistert von Land, Leuten und der Sprache kam er zurück. Er engagierte sich fortan intensiv in

der Partnerschaftsarbeit der damaligen Kirchenprovinz Sachsen.

Mit seinen Erfahrungen prägte er die Arbeit des Partnerschaftskreises Halberstadt. Mehrfach besuchte er Tansania wieder. Durch seine besondere Sprachbegabung führte er im Wesentlichen die Kor-

respondenz mit den tansanischen Partnern. Er wurde gern als Ratgeber in Anspruch genommen.

Sein besonderes Augenmerk galt der Auswahl und der Vorbereitung der Freiwilligen, die nach Tansania entsandt wurden. Vielen Tansania-Freundinnen und -Freunden wird er als Sprachlehrer in Erinnerung bleiben. In mehreren Sprachkursen suchte er wohl vorbereitet und mit Herzblut sein Wissen weiter zu geben. Für das LMW gestaltete er den alljährlichen „Swahili-Schnupperkurs“ entscheidend mit. Mit ihm verlieren wir einen begeisterten Mitstreiter, einen Experten und Enthusiasten auf dem Gebiet der Tansania-Partnerschaft.

Er wurde heimgerufen am 19. Juli 2016 im Alter von 80 Jahren. Gott behüte seinen Ausgang und seinen Eingang – von nun an bis in Ewigkeit ... Amen.

Hildegard Apel – Nachruf



Bereits am 1. April 2016 verstarb unsere ehemalige Mitarbeiterin in Tansania Hildegard Apel. Sie wurde 1928 in Lunsen bei Bremen geboren. Von 1956 bis 1961 war sie als „Agnes-Karl-Schwester“ in Brasilien. Ihre Aussendung als Krankenschwester im Dienst der Leipziger Mission fand am 19. Januar 1966 in Holzminden statt. In Ma-

dschame (heute Machame) wirkte sie vier Jahre. „Wir [haben] uns gegenseitig erzogen. [Die Afrikaner] haben uns gelehrt, nicht immer gleich auf die Pappeln zu gehen, und wir haben sie gelehrt, nicht immer gleich zu kapitulieren“, lautete ihr Resümee im Jahresbericht von 1970. 2016 erlebte sie noch ihr 50-jähriges Ausreisejubiläum. Sie war Mitglied im Freundes- und Förderkreis des LMW. Sie wurde am 22. April 2016 auf dem Hauptfriedhof in Braunschweig beigesetzt.

Bischof Jayaseelan Jacob – Nachruf

In Indien verstarb am 9. Juli der 8. Bischof von Tranquebar der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) Jayaseelan Jacob im Alter von 83 Jahren. Er wurde am 11. Juli in Porayar beigesetzt.

Ordiniert wurde er am 9. Juli 1961, dem Ankunftstag des ersten protestantischen Missionars Bartholomäus Ziegenbalg.

Jacob leitete die TELC 15 Jahre lang von 1978 bis 1993. Seine Amtseinführung fand traditionell am Gründungstag der TELC, dem 14. Januar, statt. Oft besuchte er die Partnerkirchen in Deutschland und Schweden und brachte so die Partnerschaft zwischen Missionswerken, Landeskirchen und Kirchengemeinden voran.

Kwa heri, Kirimia Ilomo!



In Kooperation mit der Neinstedter Stiftung wurde Kirimia Ilomo als Physiotherapeut an der Berufsschule in Quedlinburg ausgebildet. Nun kehrte er nach fünf Jahren zurück zu seiner Familie und der Arbeit in Tandala im Süden Tansanias. Kirimia Ilomo hat auch viele Veranstaltungen und Publikationen des LMW bereichert. Kwa heri, auf Wiedersehen, Kirimia!

Mutterschutzvertretung

Nancy Ernst, Sachbearbeiterin im Tansania-Referat, hat sich für ihr zweites Kind in Mutterschutz und Elternzeit verabschiedet. Ihre Vertreterin heißt Luisa Baumann (31). Sie hat Linguistik und Afrikanistik an der Universität Leipzig studiert. Im Rahmen ihres Studiums hat sie 2011 ein Semester an der *University of Dar es Salaam* (UDSM) verbracht und einen Swahilikurs in Iringa absolviert. Für ein Praxissemester bei „Media For Development International“ kehrte sie 2014 zurück nach Dar es Salaam.



Ravinder Salooja als Direktor eingeführt

Während des Aussendungsgottesdienstes für die weltwärts-Freiwilligen am 14. August 2016 in der Leipziger Nikolaikirche wurde Pfarrer Ravinder Salooja vom Bischof der sächsischen Landeskirche, Dr. Carsten Rentzing, als neuer Direktor des Leipziger Missionswerkes eingeführt. „Die Weltläufigkeit, die Entgrenzung des Blickes, die Zuwendung zu allen Menschen auch fremder Kultur, der Geist des Respektes und der Barmherzigkeit – all das macht unserem HERRN alle Ehre“, sagte der Landesbischof und fügte an Ravinder Salooja gewandt hinzu: „Und es wird Ihre Aufgabe sein, all das weiter zu führen, fortzuentwickeln und für die Trägerkirchen fruchtbar zu machen.“

Neuer Vorstand des Freundes- und Förderkreises des Leipziger Missionswerkes

Zum 180. Jahresfest am 25. Juni kamen auch die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig e.V. zu ihrer jährlichen Mitgliederversammlung zusammen. In diesem Jahr standen neben den Berichten und Gedenken auch Vorstandswahlen an.

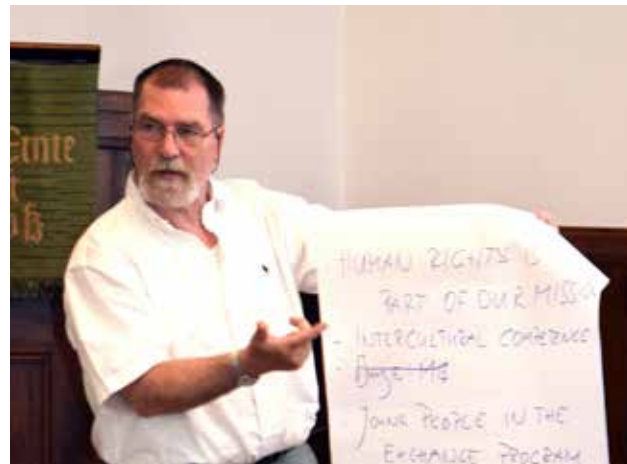
Oberlandeskirchenrat i.R. Dr. Christoph Münchow leitete die Wahl und sprach dem bisherigen Vorstand, insbesondere den ausscheidenden Mitgliedern Irmhild Kaiser und Pfarrer i.R. Adalbert Nitz-

sche seinen Dank aus. Im Amt bestätigt wurden Gerlinde Haschke und Margret Röbbelen.

Zwei neue Mitglieder wurden gewählt: Wolfram Rohloff (41) ist Gemeindepfarrer in Zöblitz im Erzgebirge und dem LMW seit vielen Jahren verbunden. Außerdem erklärte sich Uta Ulbricht (59) aus Leipzig-Stötteritz bereit, im Vorstand mitzuarbeiten. Sie ist aktiv in der Dreiecksgemeindeparterschaft Leipzig-Stötteritz, Hannover-Marienwerder, Arushachini/Chemchem in Tansania.

Rückblick auf das 180. Jahresfest

Am 25. Juni lud das Leipziger Missionswerk zu seinem 180. Jahresfest ein. Es stand unter dem Motto „Mission: Gerechtigkeit global“. Den Satz „Gottes Ziel ist es, dass Gerechtigkeit und Friede sich küssen“, hätten wohl beide Referenten unterschrieben. In den sehr unterschiedlichen Vorträgen von Theologieprofessor Dr. Peter Zimmerling und Achmed Ali, Doktorand der Arabistik und Islamwissenschaft an der Universität Leipzig, wurde deutlich, dass Gerechtigkeit und Frieden das Ziel menschlichen Handelns von Christen und Muslimen sind. Wenn sie auch in der Motivation – nämlich der Grundlegung durch Jesus Christus oder den Propheten Mohammed – verschieden sind. In Gesprächsgruppen konnte am Nachmittag dieses Thema vertieft werden. Die besondere Chance des Leipziger Missionswerkes besteht darin, den Dialog zwischen verschiedenen Kulturen und unterschiedlichen Religionen anzustoßen und aufgrund der Erfahrungen in der internationalen Begegnung als Vermittler und Brückenbauer zu fungieren.



Was bedeutet Gerechtigkeit in der Missionsarbeit: Tansania-Referent Gerhard Richter stellte die Ergebnisse aus einer Arbeitsgruppe vor.

Am Abend stellten sich solche Brückenbauer zwischen den Welten vor. In diesem Jahr sendet das LMW zwölf Freiwillige nach Indien und Tansania, wo sie in einer anderen Kultur Botschafter europäischer Lebensweise sein werden.



Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

Bitte haben Sie Verständnis, wenn wir nicht immer alle Geburtstagskinder termingerecht nennen können. Sollten Namen oder Daten fehlerhaft sein, lassen Sie es uns bitte wissen.

... zum 102. Geburtstag

am 2. Dezember
Schwester **Dora Fischer**, Zwenkau

... zum 92. Geburtstag

am 16. September
Pfarrer i.R. **Heinz Weithaas**, Leipzig

... zum 90. Geburtstag

am 27. Oktober
Anne-Marie Brodkorb, Zwenkau
am 29. Oktober
Missionsdirektor i.R. **Horst Becker**, Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 87. Geburtstag

am 30. Oktober
Missionsdirektor i.R. **Joachim Schlegel**, Dresden, früher LMW
am 24. November
Ursula Vogel von Frommannshausen, Weimar

... zum 86. Geburtstag

am 9. Oktober
Ingrid Winkler, Braunschweig
am 23. Oktober
Ilsabeth Grafe, Schweinfurth, früher Indien
am 6. November
Pfarrer i.R. **Dr. Hans-Joachim Kandler**, Bischofswerda

... zum 85. Geburtstag

am 17. September
Ruth Schlegel, Dresden, früher LMW

am 3. November
Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll**, Greiz

... zum 84. Geburtstag

am 14. Oktober
Pfarrer i.R. **Joachim Weigel**, Drebach

... zum 82. Geburtstag

am 30. September
Ingeborg Mösch, Hildesheim
am 28. Oktober
Dr. Ingeborg Tschoerner, Potsdam

... zum 81. Geburtstag

am 27. September
Adelheid Kirsch, Cleveland
am 8. November
Renate Türschmann, Neuendettelsau, früher Papua-Neuguinea
am 26. November
Christian Zemmrich, Annaberg-Buchholz

... zum 80. Geburtstag

am 20. Oktober
Henje Becker, Potsdam
am 31. Oktober
Pfarrer i.R. **Klaus-Peter Kiesel**, Moshi, Tansania

... zum 79. Geburtstag

am 1. Oktober
Dekan i. R. **Manfred Jahnel**, München
am 26. Oktober
Erika Nauendorf, Leipzig

... zum 77. Geburtstag

am 28. September
Dr. Ulrich Meyer, Nürnberg
am 17. Oktober
Helga Schmiedel, Leipzig
am 1. Dezember
Pfarrer i.R. **Klaus Keimling**, Zeven
am 6. Dezember
Gerhilde Wolf, Leipzig, früher Tansania

... zum 75. Geburtstag

am 10. September
Pfarrer i.R. **Dietrich Leipolz**, Erlangen
am 18. November
Pfarrer i.R. **Alexander Thiele**, Meuselwitz
am 20. November
Dieter Queck, Rochlitz
am 23. November
Karin-Marie Degner, Leipzig

... zum 65. Geburtstag

am 23. September
Pfarrer i.R. **Roland Lämmel**, Amtsberg

Die nächste KIRCHE weltweit erscheint Anfang Dezember zum Jahresthema 2017 „Mission 2017: Querdenken nach Luther“.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Lanzendorf (verantwortl.), Elke Bormann
V.i.S.d.P.: Direktor Ravinder Salooja

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig
Telefon: 0341 – 99 40 623
Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de
Internet: www.LMW-Mission.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.

Herstellung

Mugler Masterpack GmbH,
Wüstenbrand.
Gedruckt auf Recycling-Papier.

Gestaltung

Antje Lanzendorf, Leipzig

Fotonachweis:

Titel: Anette Peters, Tanzaniakreis Halberstadt, S. 6: Gabriele Oehme, S. 15: Matthias Oelke, EVLKS, S. 24: Stefan Zwilling

Alle anderen Fotos: Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig

Erscheinungsweise und Preis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember
Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10

Freundes- und Förderkreis

LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG, BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE23 3506 0190 1621 5900 10

Veranstungshinweise

26. bis 29. September, Rüstzeitheim
Schmannewitz

Frauen – Ohne sie läuft nichts

Studientagung, vorbereitet vom
Freundes- und Förderkreis des Leipziger
Missionswerkes e.V. (FFK) mit
Dr. Esther und Dr. Christian Samraj,
Christine Müller, Hofagao Kaia-
Hauth, Jackson Mwakibasi u.a.
Leitung: Gerlinde Haschke, FFK
Kosten: 96 Euro

Anmeldung bis 16. September bei Evelin
Michalczyk ☎ 0341 99 40 620 @
Evelin.Michalczyk@LMW-Mission.de



21./22. Oktober, LMW

„Reisen dient in jungen Jahren der Erfahrung“

Infoseminar zum Freiwilligen- programm

Die Teilnahme am Infoseminar ist
Voraussetzung für eine erfolgreiche
Bewerbung!

Leitung: Susann Küster-Karugia,
Referentin für Freiwilligen- und inter-
nationale Jugendprogramme
Kosten: 35 Euro, zuzüglich Über-
nachtung)

Anmeldung bitte bis 14. Oktober bei
Kerstin Berger ☎ 0341 99 40 643 @
Kerstin.Berger@LMW-Mission.de
Gefördert von ENGAGEMENT GLO-
BAL im Auftrag des Bundesministe-
riums für wirtschaftliche Zusammen-
arbeit und Entwicklung

23. Oktober, 11 bis 16 Uhr, Klosterkir-
che Grimma

... Ziemlich beste Freunde ...

Reformation und die Eine Welt

Kirchenbezirkstag des Kirchenbezirks
Leipziger Land

11 Uhr, Gottesdienst, Predigt: Jack-
son Mwakibasi, Ökumenischer Mit-
arbeiter des LMW, anschließend Info-
stände und Gesprächsrunden

4. November, 19 Uhr, LMW

Ehemaligenstammtisch

für zurückgekehrte, ehemalige Frei-
willige – ganz egal, wann und wo sie
im Einsatz waren

Leitung: Susann Küster-Karugia,
Referentin für Freiwilligen- und inter-
nationale Jugendprogramme

Anmeldung bitte bis 28. Oktober bei
Susann Küster-Karugia ☎ 0341 99
40 647 @ Susann.Kuester@LMW-
Mission.de

18. bis 20. November, Mauritiushaus
Niederndodeleben e.V., Walther-Ra-
thenau-Str. 19 a, Niederndodeleben
**Unsere Mission für das 21. Jahr-
hundert**

Tansania-Wochenende der EKM

Leitung: Pfarrer Gerhard Richter, Tan-
sania-Referent

Kosten: 40 Euro (zuzüglich Bettwä-
sche); 25 Euro ermäßigt

Anmeldung bitte bis 4. November bei
Luisa Baumann ☎ 0341 99 40 641
@ Tansaniareferat@LMW-Mission.de

25. bis 26. November, LMW

Asien/Pazifik-Tagung mit

Schwerpunkt Papua-Neuguinea

Leitung: Pfarrer Hans-Georg Tann-
häuser, Asien/Pazifik-Referent

Kosten: 35 Euro, zuzüglich Über-
nachtung/Frühstück (ab 33 Euro)

Anmeldung bitte bis 28. Oktober bei
Evelin Michalczyk (siehe oben)

4. Dezember, Dresden

Die Vorfreude feiern

Adventstreffen des Familien- seminars

Anmeldung bitte bis 21. November
bei Evelin Michalczyk

☎ 0341 99 40 620 @ Evelin.Michal-
czyk@LMW-Mission.de

Detailliertere Informationen und wei-
tere Veranstaltungshinweise finden
Sie auf unserer Internetseite

www.leipziger-missionswerk.de



16. bis 17. Dezember, LMW

Als Sachse zu den Chagga

Gutmann-Symposium zum 50. Todestag

1902 wurde Bruno Gutmann durch
die Leipziger Mission zu einem Dienst
in Ostafrika berufen. Ihm gelang es,
die indigene Kultur der Chagga in
die Verkündigung des Evangeliums
zu integrieren. Seine interkulturellen
und sprachwissenschaftlichen Studi-
en waren in seiner Zeit wegweisend.
Sein Verhältnis zu den Menschen war
beispielhaft, so dass er bis heute in
der Region am Fuße des Kilimanjaro
liebepoll als Vater und Apostel be-
zeichnet wird.

Zu einer intensiven Auseinanderset-
zung mit seiner Arbeit unter neueren
Erkenntnissen lädt das LMW zu ei-
nem Symposium ein.

Am Freitagabend liest sein Urenkel
und ZEIT-Magazin-Redakteur Till-
mann Prüfer aus seinem Buch „Der
heilige Bruno. Die unglaubliche Ge-
schichte meines Urgroßvaters am
Kilimandscharo“.

Referenten: Prof. Dr. Andreas Nehring
(Erlangen), Prof. Dr. Joseph Wilson
Parsalaw (Makumira) und andere
Leitung: Direktor Ravinder Salooja
Kosten: 35 Euro, zuzüglich Über-
nachtung/Frühstück (ab 33 Euro)

Anmeldung bitte bis 18. November
bei Kerstin Berger

☎ 0341 99 40 643 @ Kerstin.
Berger@LMW-Mission.de

Technik im Dienst des Evangeliums



Moderne Datenverarbeitung wird für unsere Partnerkirchen immer wichtiger. Sie hilft nicht nur, Kollekten und Spenden ordnungsgemäß zu verwalten und eine Kirche zu leiten, sondern auch Gottes Wort in die Welt zu tragen. Wir unterstützen den Aufbau der Computertechnik in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Papua-Neuguinea und helfen mit, Mitarbeitende der Partnerkirche im Umgang damit zu schulen. Unsere Partnerschaftsarbeit wäre heute ohne diese technischen Möglichkeiten kaum denkbar. Wir sind darauf angewiesen, dass E-Mails hin- und hergehen, dass Computerprogramme für die Verwaltung eingesetzt werden und Texte, wie beispielsweise Protokolle, schnellstmöglich digital verschickt werden. Unsere Partnerkirche ist auf dem Weg, diese modernen Kommunikationsmittel verstärkt einzusetzen, nicht nur im zentralen Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lae, sondern auch in den landesweiten Kirchenverwaltungen. Unterstützend für die Koordination und Ausbildung haben wir im Mai 2014 Stefan Zwilling entsandt. Für das Projekt sind wir jährlich auf Spenden in Höhe von 4.000 Euro angewiesen.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

IBAN: DE37 3506 0190 1608 7000 10, BIC: GENODED1DKD
LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie eG
Projektnummer: 511 100 32